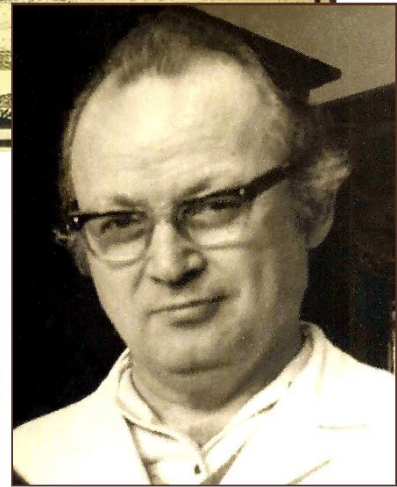


800 Jahre Radeberg Geburtstagsgeschenke

Rudolf Limpach (1920-1995) *Gelebte Heimatgeschichte*



Es ist wohl kaum möglich, nicht an Rudolf Limpach zu denken, wenn von Radeberger Geschichte, Schloss Klippenstein, dem Aufbau des Heimatmuseums mit seinen zahlreichen Exponaten und Ausstellungen und den Initiativen und Funden aus der Zeit der Ur- und Frühgeschichte im Radeberger Raum, die Rede ist.

Der Name Rudolf Limpach ist immer noch allgegenwärtig, und er sollte auch anlässlich unseres 800-jährigen Jubiläums der Ersterwähnung des Namens „Radebergk“ seinen gebührenden Platz in der Erinnerung behalten: als maßgeblicher Initiator, der die Idee umsetzte, ein Heimatmuseum für die Stadt Radeberg zu gründen, weiterhin als engagierter Leiter des Heimatmuseums Schloss Klippenstein von 1954 bis 1991 und als begeisterter Forscher der Radeberger Geschichte. Er führte akribisch bereits vorhandene Chroniken und historische Werke, wie die Chronik Thieme-Knobloch, Heimatbücher und Niederschriften von Prof. Arldt und Prof. Schwabe, die Chronik Prasser aus Großröhrsdorf u.a. mit eigenen umfangreichen Forschungen, Nachweisen und Neuheiten zu einem umfassenden Gesamtwerk zusammen, das heute für alle Nachfolgenden eine wahre Fundgrube an geschichtlichem Wissen darstellt. Wer je das Archiv des Schlosses Klippenstein für eigene Forschungen in Anspruch nehmen durfte, kam unweigerlich mit dem umfassenden Nachlass der Forschungen Limpach in Kontakt - mit weit über 100 wohlgeordneten Kartons, gefüllt mit seinen Forschungsergebnissen zu den unterschiedlichsten Radeberger Themen, mit seinem Schriftwechsel mit anderen Archiven und Museen. Man nimmt unwillkürlich teil an seinen Forschungen, an seinem Lebenswerk. Dem Lebenswerk eines Mannes, für den der Beruf zur Berufung wurde, der Berufliches und Privates stets als untrennbare Einheit in seinem Wirken für die Stadt Radeberg sah und das auch vorgelebt hat. Er war ein Geschichts- und Heimatforscher, für den Heimatliebe und Heimatschutz mehr als nur große Worte oder Lippenbekenntnisse darstellten. Nach wie vor zählt man ihn zu einem der besten Kenner der Geschichte Radebergs.

Rudolf Limpach wurde am 11. Nov. 1920 in Radeberg geboren, besuchte von 1927-1935 die Knabenschule (heute Pestalozzi-Oberschule) und erlernte anschließend bis 1938 den Beruf eines Schriftsetzers. Es folgten die unvermeidbare Pflicht des Reichsarbeitsdienstes im nationalsozialistischen System und kurze Zeit später, nach

Ausbruch des Zweiten Weltkrieges (1939-1945), bereits 1940 die Einberufung zur Wehrmacht. Vor Moskau erlitt er 1941 seine erste Verwundung, 1942 wurde er bei den Kämpfen um Stalingrad schwer verwundet und zur Genesung ins Lazarett Radeberg überführt. Noch nicht ausgeheilt, erhielt er erneut den Marschbefehl und wurde zu einer Funkabteilung abkommandiert. Er überlebte in den letzten Kriegstagen die furchterlichen Kämpfe in der Kesselschlacht von Halbe, kurz vor Berlin, kam in sowjetische Kriegsgefangenschaft und wurde in ein Gefangenenlager in der Nähe Moskaus transportiert. Verheerende Bedingungen im Kriegsgefangenenlager führten zum Ausbruch einer Lungentuberkulose (TBC). Als Schwerstkranker wurde er 1946 in die Heimat entlassen. Im Radeberger Krankenhaus erfolgte eine schwierige Operation, die er unter den Nachkriegsbedingungen, dank seiner Jugend, überstand (Mangel an Ärzten und medizinischem Personal, an Antibiotika und Medikamenten, Nahrung, Heizmaterial und ständige Stromausfälle). Es folgte eine zweieinhalbjährige Quarantäne-Zeit zum Ausheilungsprozess dieser ansteckenden Krankheit, die er isoliert, fast ohne Kontakte zur Außenwelt und Bezugspersonen, in einem extra für diese TBC-Kranken eingerichteten Nebengebäude des Krankenhauses Radeberg verbringen musste, dem sogenannten Gartenhaus.

Von frühester Jugend an hatte sein Interesse der Heimatgeschichte gegolten, und er fand in dieser Zeit die Möglichkeit, durch Lektüre seine Kenntnisse zu vertiefen. Als er aus dem Krankenhaus als achtundzwanzigjähriger Invalide entlassen wurde, stand er vor dem absoluten Nichts. Invalide zu sein bedeutete, dass er nur eingeschränkt beschäftigt werden konnte und ihm damit auch nur die niedrigste Stufe der Lebensmittelkarte für die Zuteilung mit allem Lebensnotwendigen zustand, die nicht ohne Grund als „Sterbekarte“ bezeichnet wurde.

Eine erste Anstellung erhielt er als Schriftmaler 1952 bei der staatlichen Handelsorganisation (HO) in Radeberg. Als 1952 mit der Verwaltungsreform der DDR das Amtsgericht nebst dem Gefängnis im Schloss Klippenstein aufgelöst wurde, beschloss der 1951 gegründete Kulturausschuss der Radeberger Stadtverwaltung, ein Heimatmuseum im Schloss einzurichten. Eine Museumskommission, unter ehrenamtlicher Leitung von Rudolf Limpach, wurde gegründet. Damit erhielt er die einmalige Chance, sein bisheriges Hobby und sein Wissen in diese Aufgabe einzubringen. Von nun an galt seine ganze Energie, bis zu seinem Lebensende, der Bewahrung und Aufarbeitung der Geschichte der Stadt Radeberg und des Umlandes als Teil der sächsischen Geschichte - vor allem jedoch dem Radeberger Heimatmuseum im Schloss Klippenstein.

Viel Arbeit lag von Anfang an vor ihm. Die freigewordenen Amtsräume waren für Museumszwecke vorzubereiten, verstreute Bestände des 1943 aufgelösten „Verein für Volks- und Heimatkunde Radeberg“ wurden aus Zwischen-Depots in das Schloss überführt. Am 20. Dez. 1953 wurde das Heimatmuseum im Schloss Klippenstein eröffnet, zuerst umfasste es drei Räume. Ab dem 1. Jan. 1954 wurde Rudolf Limpach von der Stadtverwaltung Radeberg offiziell die Museumsleitung übertragen. Eine gute Wahl, wenn man in der Folgezeit die vielen verschiedenen Aktivitäten des immer rührigen Museumsleiters Limpach betrachtet, der ein Zentrum heimatkundlicher und erdgeschichtlicher Anschauung schuf. In den folgenden Jahren vergrößerte sich der Museumsbereich systematisch durch seine intensive Sammlungstätigkeit und bereitgestellte Nachlässe der Bevölkerung. Sein Konzept ging auf. Das ehemalige kurfürstliche Jagdschloss Klippenstein, auch mit vielen außergewöhnlichen Trophäen aus dem Nachlass des berühmten Radeberger Kanadaforschers Max Hinsche (1896-1939) ausgestattet, wurde zu einem stimmungsvoll-informativen Kleinod. Seine Sammelleidenschaft und die eigene Begeisterung für Radeberger Geschichte, im Zusammenhang mit seinem Interesse für Ur- und Frühgeschichte, übertrug sich bald auf Gleichgesinnte jeglichen Alters. Er war Mitbegründer der Fachgruppe Heimatforschung im Kulturbund der DDR, deren ehrenamtlicher Leiter er bis 1989 war und in der er richtungsweisend die Fachgruppe Archäologie förderte. Da er selbst als ehrenamtlicher Bodendenkmalpfleger tätig war, sah man ihn, gemeinsam im Kreis des „harten Kerns“ dieser Interessengruppe, über viele Jahre regelmäßig bei Probegrabungen oder Notbergungen von Fundstellen, zumeist in Wochenendeinsätzen im Radeberger Raum. Der Lohn bestand oft, nach ersten Entdeckungen bei Flurbegehungen durch seine Hobby-Archäologen, aus Bergungen von durchaus wertvollen ur- und frühgeschichtlichen Funden. Archäologische Fundorte befanden sich rund um Radeberg und Lotzdorf, in Liegau, Seifersdorf und dem „versunkenen Dorf“ Reinhardtswalde. Vielfältige Funde konnten im Museum einem interessierten Publikum präsentiert werden, wurden von ihm außerdem in

Tageszeitungen, zahlreichen Publikationen und Fachartikeln vorgestellt oder in Sonderausstellungen und Dia-Vorträgen besonders herausgestellt.

Um auch interessierte Kinder und Jugendliche an Geschichte heranzuführen, leitete er über Jahre eine AG „Junge Historiker“, wobei er mit der von ihm aufgebauten Fachbibliothek im Schloss ganz selbstverständlich sein Wissen, Anregungen und Möglichkeiten an die Jugend weitergab und dazu beitrug, dass einige von ihnen durchaus Berufe als begeisterte Historiker und Wissenschaftler anstrebten und ihren Weg fanden, die ihn noch heute hoch verehren.



Wanderung der Kulturbund-Gruppe Radeberg 1973, ganz links Rudolf Limpach; Quelle: Manfred Drobny

Nicht vergessen werden sollten ebenfalls seine vielen Aktivitäten auf kulturellem Gebiet. Bereits 1954 wurde, unter seiner Mitwirkung, ein großes Heimatfest in Radeberg organisiert, ebenso 1969 anlässlich der 750-Jahrfeier der Ersterwähnung Radebergs. Immer wieder bemühte er sich, Schloss Klippenstein zusätzlich mit kulturellen Veranstaltungen zu beleben, wie der Konzertreihe „Schloss-Serenade“ 1956/1957 in historischer Kulisse und Kostümen oder Veranstaltungen ab

1967 mit „Treffpunkt Heimatmuseum“ und „Die Schlossrunde“.

Als im September 1955 die erste Ausgabe des bis 1976 monatlich herausgegebenen „Radeberger Kulturleben“ erschien, war er als gelernter Schriftsetzer von Anfang an, gemeinsam mit dem Lehrer Georg Banda, als Mitarbeiter und Schriftleiter der Redaktionskommission für den Druck und das Erscheinungsbild der anspruchsvollen Broschüre verantwortlich. In dieser erschienen auch regelmäßig seine Forschungsergebnisse zur Heimatgeschichte und insgesamt 110 Folgen der „Kleinen Chronik einer alten Stadt“. Seine Mitarbeit oder eigene Autorenschaft an Publikationen erstreckte sich jedoch noch wesentlich weiter: 1965 „Vorwärts und nicht vergessen!“, 1969 „Radeberg - die 750jährige Stadt an der Röder“, 1976 „Werte unserer Heimat / Band 27“, 1989/90 „Radeberger Marktgeschichten“, 1994 „die Radeberger Heimat“. Er engagierte sich im „Verein Sächsischer Heimatschutz“, ebenfalls als Mitglied im Bezirksfachausschuss Kulturgeschichte / Volkskunde und der Burgenvereinigung Dresden.

Seine persönliche Entwicklung vollzog sich bei all diesem Arbeitspensum fast nebenbei. Von 1954 bis 1958 hatte er für seine weitere Qualifizierung ein Fernstudium an der neugegründeten Museumsfachschiule in Weißenfels, bei Prof. Heinz Knorr, absolviert. 1956 ging er die Ehe mit Hildegard (1932-2009) ein, die ihm fortan auch unverzichtbare, zuverlässige Helferin und Mitarbeiterin im Museum werden sollte. Nachdem beide ihre ersten Ehejahre in einer fast unzumutbaren Wohnung verbrachten, in einem Nebengebäude der Gaststätte „Heiterer Blick“ an der Landstraße zwischen Radeberg und Leppersdorf, erhielten sie 1961 eine Wohnung im Schloss Klippenstein zugewiesen. Damit wurde das Schloss, als bisherige Wirkungsstätte, nun auch Wohnstätte für die Familie mit den Töchtern Gudrun und Gabriele. Von Anfang an fühlte er sich „für sein Schloss“ verantwortlich, eine nicht einfache Aufgabe, wenn man sich an die baulichen Gegebenheiten und staatlichen Beschränkungen für die Zuweisung von Bilanzanteilen zur Erhaltung der Bausubstanz erinnert, die zu ehemaligen DDR-Zeiten vor allem für volkswirtschaftlich nicht „unbedingt wichtige Objekte“ galten. Er nahm, gemeinsam mit der ganzen Familie, den teilweise zermürbenden Kampf gegen den zunehmenden Verfall der

Bausubstanz auf, kämpfte gegen unsinnige Planvorgaben für die Bereitstellung von Kapazitäten und Material, organisierte selbst Handwerker oder werkelte mit Mitgliedern seiner AG's, um schlimmsten Verfall aufzuhalten. Als schließlich die Dächer hoffnungslos undicht wurden, füllten sich zunehmend zahllose Eimer und Schüsseln auf den Dachböden, Folien mussten über das Turmzimmer gespannt werden... – ein mühseliger, ungleicher Kampf, der den Verfall nur verlangsamte, keineswegs aufhielt. Die Vorbürg wurde schließlich gesperrt, der Einsturz der Fürstentreppe war nicht mehr aufzuhalten.

Mit Veränderung der politischen Verhältnisse nach 1989 konnten mit neuen Möglichkeiten der Schlosserhaltung erste Sanierungsarbeiten geplant werden.

Im Jahr 1990 wurde Rudolf Limpach für seine Verdienste mit der Ehrenplakette seiner Heimatstadt ausgezeichnet. Im Juni 1991 erfolgte seine Pensionierung. Damit war er über 37 Jahre als Museumsleiter tätig gewesen. Bis zur Einleitung der Sanierungsarbeiten 1993 war das Ehepaar Limpach noch im Schloss wohnhaft. Er bereitete in dieser Zeit seine Forschungsergebnisse für die Archivierung vor, war 1994 maßgeblich an der Herausgabe der Festschrift „775-Jahrfeier Radeberg“ beteiligt und hielt seine Vortragsreihe „Stadtrundgänge“. Bis zuletzt arbeitete er an einem bereits vor 25 Jahren begonnenen „Radeberger Häuserbuch“, mit dem er die Siedlungsgeschichte der Stadt belegen wollte. Im Verein Schloss Klippenstein e. V. war er Ehrenmitglied.

Bis zuletzt war er unermüdlich für die Stadt Radeberg tätig: forschend, erklärend, dokumentierend, Wissen teilend. Am 27. Juli 1995 endete sein arbeitsreiches Leben.

Geblichen sind sein Werk und die damit verbundene Erinnerung an ihn, dokumentiert in zahlreichen Publikationen, Niederschriften und Chroniken. Besonders herausragende Beiträge für die Nachwelt leistete er, gemeinsam mit seinen ehrenamtlichen Bodendenkmalpflegern, in den 1960er Jahren zur Erforschung der Ur- und Frühgeschichte der Region um Radeberg in der Phase der „Lausitzer Kultur“. Diese Grabungsergebnisse, wie die berühmten Lotzdorfer Funde (Siedlung mit Hortfund 3.- 5. Jh. n. Chr./ spätbronzezeitlicher und früheisenzeitlicher Fund, Drehmühle u.a.m.), wurden von ihm und Günther Krause in einem Sonderdruck dokumentiert und 1966 vom „Deutschen Verlag der Wissenschaften Berlin“ herausgegeben. Auch die Ausgrabungen der mittelalterlichen Wüstung Reinhardtswalde und der Radeberger sowie der beiden Liegauer Gräberfelder, erregten Aufsehen und beschäftigten die Fachwelt nach wie vor bis heute.

Der Name Rudolf Limpach ist auch in neuesten Publikationen mit seinen Forschungen und seinem Werk weiterhin präsent – ein erfülltes Leben und Wirken, über den Tod hinaus.

Renate Schönfuß-Krause
www.teamwork-schoenfuss.de

10. Mai 2019



Bilder: Manfred Drobny